

Über die Angst, alles zu verlieren

Wenn man dort steht, möchte man »woauh« sagen. Oder: »Das ist der Hammer!« »Unglaublich« geht auch. Wenn man aber zum ersten Mal an diesen Ort kommt, dann denkt man: »Überwältigend!« Und das ist es auch. Es mag Orte geben, die mehr zu bieten haben als diesen Blick auf den eigenen Landkreis, auf Gleiberg, Vetzberg und Dünsberg. Bis weit hinüber in den Vogelsberg kann man schauen. Man sieht sogar den Hoherodskopf. Es soll Menschen geben, die täglich an diese Stelle kommen. Weil das Panorama ein Traum ist. Bald könnte es damit vorbei sein. Windräder sollen gebaut werden. Und zwar verdammt nah an den drei Lindenhöfen und dem Dorf Königsberg.

Von Burkhard Bräuning

Das ist die Geschichte von drei Aussiedlerhöfen bei Königsberg ganz im Westen des Kreisgebietes. Anfang der 1960er wurde hier gebaut – raus aus dem Dorf war damals die Devise. Man wollte Raum schaffen, damit die Landwirtschaft sich besser entwickeln konnte. Überall im Land Hessen wurden solche Aussiedlerhöfe errichtet, auch im damals noch selbstständigen Dorf Königsberg. Drei Höfe entstanden im Tal des Strubbachs, das ist ein Quellfluss der Bieber. Es folgten viele goldene Jahre für die Landwirtschaft, auch in Königsberg. Dann war's vorbei.

Auch die Höfe im Tal kämpfen heute ums Überleben. Die einst jungen Paare, die damals voller Hoffnung hierher gezogen waren, sind alt geworden. Auf zwei Höfen haben heute die Söhne das Sagen. Heinz Scherer bewirtschaftet den mittleren Hof, einen konventionellen Betrieb mit 66 Hektar Land. Auf Manfred Schupps Hof stehen Milchkühe im Stall. Alle Höfe hatten einst den gleichen Grundriss. Trotz An- und Umbauten ist das auch heute noch zu erkennen. Ja, manches hat sich verändert in den mehr als 50 Jahren. Man hat es sich auch nett gemacht im Tal, hat schöne Bänke aufgestellt, Terrassen gebaut. Aber die Arbeit geht hier immer noch vor. Heinz Scherer sagt: »Andere sitzen schon nachmittags im Garten, wir fahren auch abends noch mal raus auf Wiesen und Äcker.« Ja, man arbeitet viel, möchte aber auch leben, Freizeit haben.

Menschen, Tiere, Natur

Auf dem dritten Hof wohnt die Familie Schmidt. Anne Schmidt, die Bäuerin, hat Landwirtschaft und Tiermedizin studiert, hat promoviert, und sie kümmert sich hauptberuflich um den ökologisch geführten Hof, betreut rund 25 Pferde. »Extensiv« nennt sie die Haltung. Aber sie kümmert sich intensiv. »Ich bin seit 25 Jahren Landwirtin. Das ist für mich der schönste Beruf der Welt.« Sie ist Bäuerin mit einem Herz für Tiere: Hier bekommen Pferde ihr Gnadentrot. Nebenbei arbeitet sie als Öko-Auditorin. Schmidt lebt mit Mann und zwei Töchtern auf dem Hof.

Die Schmidts, die Schupps und die Scherers als große Familie zu bezeichnen, wäre übertrieben. Aber man steht und feiert zusammen im Tal. Zusammenhalt ist auch nötig, denn das Leben zeigte sich für die Menschen auf den Lindenhöfen nie nur von der besten Seite. Immer gab es auch Rückschläge. Insgesamt leben und arbeiten heute 17 Menschen in dem Tal: Junge, sogenannte Best Ager und auch rüstige Senioren. Außerdem trifft man dort auf einen feinen großen Hund, auf einen goldigen kleinen Hund, auf viele Milchkühe, Rinder, Pferde. Man setzt auf ökologischen Landbau, aber auch auf konventionelle Landwirtschaft. Jeder macht das, was er für richtig hält, aber auch das, was zu ihm passt. Gehen möchte hier niemand, selbst die Jungen zieht es in die Landwirtschaft. Man möchte hier arbeiten und auch das genießen, was das Tal zu bieten hat. Und das ist eine ganze Menge, vor allem: Viel Natur, viel Ruhe. Beides könnte man aber bald verlieren.

Klare Mehrheit gegen Windkraft

Vor ein paar Jahren fiel ein Schatten auf das Leben der drei Familien: Auch in Biebental wollte man Windräder bauen. Doch das Tal der Bieber ist eng, die Hügel, auf denen Windräder gebaut werden sollen, rücken nah heran an die Dörfer und Siedlungen. Die Bedingungen für einen Bau seien generell nicht



Die Luftaufnahme zeigt, wie nah hier alles zusammen liegt: Vorne der Biebentaler Ortsteil Königsberg. Unten im Tal sind die drei Lindenhöfe zu sehen. Und dahinter die bewaldeten (weiß umrandeten) Hügel, die man das Helfholz nennt. Dort sollen vier mehr als 200 Meter hohe Windräder aufgestellt werden – teilweise in einer Entfernung von nur 600 Metern zu den Lindenhöfen. Für die Menschen im Tal ist das beängstigend. Ganz nah auch der Dünsberg rechts im Hintergrund. (Foto: Henß)

gut, sagten schon früh die Gegner. Was die Lindenhöfe betrifft, greift die 1000-Meter-Abstandsregelung nicht. Der Gesetzgeber hat für Außenbebauung die Abstandsfläche auf 600 Meter festgelegt. Was das bedeuten könnte, sieht jeder, der sich in das Tal stellt: Die mehr als 200 Meter hohen Mühlen auf den Hügeln wären zum Greifen nah. Gehör fanden die Königsberger amtlicherseits zunächst nicht. Auch die Gemeinde selbst wollte ja bauen. Das wird nun nicht mehr möglich sein, denn der Wind im Gemeindeparlament hat sich bei der Kommunalwahl im Frühjahr gedreht. Die Freien Wähler, die sich klar gegen Windräder ausgesprochen hatten, feierten einen fulminanten Wahlsieg: Sieben der FW-Kandidaten wurden auf die vordersten Plätze gewählt, hatten also von allen Kandidaten die meisten Stimmen. Darunter auch Dr. Anne Schmidt auf Platz drei. Für die Grünen, die sich stets für den Bau von Windmühlen ausgesprochen hatten, wurde die Wahl zum Desaster: Ihre Kandidaten landeten überwiegend auf hinteren Plätzen. Die Ergebnisse in Prozent: FW 42 Prozent, Grüne 13,4 Prozent.

Auf Gemeindeflächen wird nun wahrscheinlich nicht mehr gebaut werden, denn die neue Mehrheit im Parlament wird das Gelände dafür nicht zur Verfügung stellen. Allerdings möchte die deutsche Tochterfirma eines Schweizer Energiekonzerns in der Flur »Helfholz« vier Windräder bauen. Der Eigentümer des Geländes wohnt in Nordrhein-Westfalen. Wenn nun die Genehmigungsbehörden – was nach aktuellem Stand sehr wahrscheinlich ist – ja sagen, dann darf dort gebaut werden. Einen finanziellen Nutzen hat in der Region aber niemand.

Der Bau wäre ein harter, vielleicht sogar vernichtender Schlag für die Menschen auf den drei Lindenhöfen. Und für viele Königsberger auch. Denn die vier Windräder wür-

den in einem Abstand von zum Teil nur 600 Meter zu den Lindenhöfen gebaut. Das ist nah – beängstigend nah, bedrückend nah. Mehr als 200 Meter hohe Giganten sollen da gebaut werden. Die »Lindenhöfer« befürchten, dass Menschen und Tiere beeinträchtigt werden. Alle haben existenzielle Sorgen, fürchten um ihr Lebenswerk. Klar ist: Es wird schwer, von hier »zu fliehen«, denn vermutlich wird die Höfe niemand kaufen, wenn erst mal die Windräder oben auf den Hügeln thronen. Und fliehen will ja auch niemand. Aufgeben auch nicht.

Ein Leben wie in Bullerbü

»Vielleicht ist es unser letzter Sommer ohne Windräder«, sagt Anne Schmidt. Sie hat Angst vor dem, was kommt. Seit Monaten kann sie nicht mehr gut einschlafen, wacht immer wieder auf. Und wenn sie dann doch mal zur Ruhe kommt, hat sie schlechte Träume. Den anderen Menschen im Tal geht es ähnlich. Die Angst geht um auf den Lindenhöfen. Schmidt mag Menschen und Tiere. Und sie mag die Region, in der sie lebt. Sie ist in Marburg geboren, aber hier, im Tal fühlt sie sich zu Hause. »Das ist meine Heimat«, sagt sie. »Hier haben wir es gut.« »Noch!«, sagte sie. Das Tal, die eng beieinander stehenden Höfe, der Bach, die Natur – das alles habe sie von Anfang an Bullerbü erinnert, erzählt Schmidt. Bullerbü – das ist die kleine Siedlung in den Geschichten von Astrid Lindgren. Vor 50 Jahren hat die Kinderbuchautorin das geschrieben. Das Bild passt. Lisa, Lasse, Bosse und die anderen Kinder von Bullerbü sind nur erwachsen geworden. Die heile Kinderwelt liegt weit zurück. Nun heißt es kämpfen. Die Schmidts, die Schupps und die Scherers wollen das ja auch tun. Aufgeben werden sie erst dann,

wenn die Planierarbeiten kommen. Zusammen mit vielen Mitstreitern aus Biebental hat man Einwände vorgebracht, hat ein hohes Konfliktpotential herausgestellt – insbesondere im Bereich Artenschutz. Man bezweifelt stark die in der Planung angeführte Windhöflichkeit und führt die Einkesselung von Königsberg durch Windräder an. Der geringe Abstand zu den drei Höfen wurde beanstandet, außerdem die besondere Landschaftsbelastung und die radikale Zerstörung des Landschaftsbildes – auch mit Blick auf das Ensemble Dünsberg, Gleiberg und Vetzberg. Ins Feld geführt wurde auch die Bedrängungswirkung und die daraus folgende seelische Belastung für die Anwohner. Und: Wald wird zerstört! Das alles hat bisher nichts oder nur sehr wenig genutzt.

Im Tal wächst die Verzweiflung, man ist verbittert, dass viele nicht verstehen (wollen), worum es den Königsbergern und »Lindenhöfern« geht. Schmidt: »Nicht um Politik, nicht um Machtkämpfe. Wir kämpfen gerade um unsere Existenz. Um nichts sonst.«

Nah, verdammt nah, viel zu nah

Wenn man mitten im Tal steht, auf die Höfe schaut und auf das Helfholz, kann man die Sorgen und Ängste der Menschen verstehen. Die Windräder wären nah, verdammt nah, viel zu nah. Und man denkt auch: Ja, so könnte Bullerbü aussehen. Nur die landwirtschaftlichen Maschinen stören. Aber die braucht man heute. Da hinten in dem Wald könnten Trolle und Elche zu Hause sein. Vielleicht rennt Lisa gleich aus dem Haus da vorne. Es ist ein wunderbarer Ort. Man sollte ihn so lassen, wie er ist. »Nicht überall müssen Windräder stehen«, hat unser grüner Wirtschaftsminister gesagt – und dabei bestimmt auch an dieses Tal gedacht.

Stand der Dinge

Eine Vorentscheidung über das weitere Schicksal der drei Lindenhöfe könnte am kommenden Montag in der Sitzung des Ausschusses für Energie, Umwelt, ländlichen Raum und Infrastruktur (EULI) der Regionalversammlung Mittelhessen fallen. Dort sollen die ortsbezogenen Stellungnahmen von 29 Gebieten vorgestellt werden, in denen Windräder gebaut werden sollen. Dazu gehört auch das die Gemeinde Biebental betreffende »Vorranggebiet 4104«. Die Planungsbeauftragten des RP werden vermutlich den EULI-Mitgliedern die Ausweisung empfehlen oder Änderungen vorschlagen. Die endgültigen Beschlüsse werden dann im EULI-Ausschuss am 13. Oktober und am 2. November gefasst. Die Beschlussempfehlung wird am 9. November der Regionalversammlung vorgelegt. Falls die Ausweisung des »Vorranggebietes 4104« beschlossen ist, wird der Investor vermutlich nicht mehr zu stoppen sein. Die Gebiete gelten dann als Bauland für Windräder.



Die Bewohner der drei Lindenhöfe in ihrem Tal bei Biebental-Königsberg. (Foto: privat)